



«Mit Israel lesen – Mit der Kirche lesen» Auslegung aus jüdischer und christlicher Perspektive

Politische Theologie!

Dieter Bauer zur ersten 1. Lesung am 29. Sonntag im Jahreskreis im Lesejahr A

Erste Lesung: Jes 45,1.4–6

Zweite Lesung: 1 Thess 1,1–5b

Evangelium: Mt 22,15–21

Am 5. August dieses Jahres ist der Münsteraner Fundamentaltheologe Johann Baptist Metz 80 Jahre alt geworden. Seine «Neue politische Theologie» hat im Laufe der Jahre eine grosse Zahl von Theologinnen und Theologen geprägt. Dadurch, dass er in seine Theologie stets die konkrete geschichtliche und gesellschaftliche Situation einbezieht, hatte er auch auf die Theologie der Befreiung nicht unerheblichen Einfluss. Und auch wenn wir heute nicht mehr wie vor 30 oder 40 Jahren in einer Welt leben, die in vermeintlich klar benennbare Blöcke aufgeteilt ist, hat seine Theologie nichts von ihrer Aktualität verloren. Trotzdem hat man manchmal das Gefühl, dass die katholische Theologie gegenwärtig politisch wie auch spirituell gewisse Ermüdungserscheinungen zeigt und im Konzert der politischen Meinungen kaum mehr ernst genommen wird.

Mit Israel lesen

Die Entschiedenheit, mit der die Bibel und speziell die Propheten politisch Farbe bekennen, spricht dagegen eine ganz andere Sprache. So hat der uns namentlich nicht bekannte Exilsprophet, den wir «Deuterodesaja» nennen, weil sich seine Schriften im zweiten Hauptteil des Jesajabuches finden (Jes 40–55), keine Hemmungen gehabt, politisch Farbe zu bekennen. Unter Lebensgefahr hat er in Babylonien den im Anmarsch befindlichen persischen Eroberer als Messias Israels proklamiert:

*So spricht der Herr zu Kyrus, seinem Gesalbten (=Messias),
den er an der rechten Hand gefasst hat, um ihm die Völker zu unterwerfen, um die Könige zu ent-*

*waffnen,
um ihm die Türen zu öffnen und kein Tor verschlossen zu halten:*

*Ich selbst gehe vor dir her und ebne die Berge ein. Ich zertrümmere die bronzenen Tore
und zerschlage die eisernen Riegel.*

*Ich gebe dir verborgene Schätze und Reichtümer,
die im Dunkel versteckt sind.*

*So sollst du erkennen, dass ich der Herr bin,
der dich bei deinem Namen ruft, ich, Israels Gott
(Jes 45, 1–3).*

Vor allem in den Versen 2 und 3, welche die Leseordnung wegzulassen vorschlägt, wird der ganze Skandal dieser Aussagen so richtig deutlich: Gott schafft Heil durch einen «ungläubigen» Eroberer. Ja: Gott selbst vollzieht das Zerstörungswerk und übergibt dem persischen König all die Schätze Babyloniens.

Was der Prophet hier tut, ist ein Ernstnehmen der «Zeichen der Zeit». Ein solches Ernstnehmen darf keine religiösen, ideologischen oder politischen Grenzen kennen. Das geht bis dahin, dass der Prophet bis in den Wortlaut hinein die Sprache persischer Propaganda spricht. Man hat einen Tonzylinder gefunden, auf dem sich Kyrus selbst wie folgt vernehmen liess: «Alle Länder insgesamt musterte er (d.i. der Gott Marduk), er prüfte sie, er suchte einen gerechten Herrscher nach seinem Herzen, er fasste ihn mit seiner Hand (s.o. Jes 45,1): Kyrus, den König von Anshan berief er, zur Herrschaft über das gesamte All sprach er seinen Namen aus...» (aus dem sogenannten «Kyruszylinder»¹).

Man muss sich das heute einmal vorstellen: Die katholische Kirche schлüge sich in Krisenzeiten auf die Seite eines bestimmten politischen Machthabers, weil dieser ein (relativ) menschenwürdigeres Regime verspricht! So wie sich die südafrikanischen Kirchen einst auf die Seite Nelson Mandelas geschlagen haben. Oder Ernesto Cardenal auf die Seite der Sandinisten in Nicaragua. Und nicht nur das: Dieses Engagement würde auch noch von Gott selbst her gerechtfertigt wie bei Deuterocesaja:

*Um meines Knechtes Jakob willen,
um Israels, meines Erwählten, willen
habe ich dich bei deinem Nomen gerufen;
ich habe dir einen Ehrennomen gegeben,
ohne dass du mich kanntest (Jes 45,4).*

Es ist unglaublich, was der Prophet JHWH über Kyrus sagen lässt: Er ist «mein Hirt» (Jes 44,28), er braucht ihn für seinen Plan (46,11), er liebt ihn (48,14). Die Tatsache, dass der neue «Messias» nicht einmal der eigenen Glaubensgemeinschaft angehört, scheint keine Rolle zu spielen. Gott ist für Deuterocesaja grösser als alle Religionen oder Nationalismen dieser Welt. Kyrus braucht den Gott Israels nicht einmal zu kennen. Es genügt, das Richtige (für Israel) zu tun.

Dieser Glaube an den einen Gott JHWH, der souverän die Geschicke der gesamten Welt bestimmt, ist bekanntlich erst in der schlimmen Zeit des babylonischen Exils möglich geworden. Es war eine Zeit, wo die einen ihrem Glauben längst abgeschworen hatten und andere sich ängstlich in frommen Zirkeln zusammantaten und um sich her nur noch «Gottlosigkeit» witterten. In vielem ist diese Zeit mit unserer Gegenwart durchaus vergleichbar. Nur sind die beiden genannten Alternativen genauso falsch wie sie es damals schon waren. Es braucht diese grössere Perspektive, die Deuterocesaja zu geben vermag. Die «Zeichen der Zeit» richtig erkennend vermochte der Exilsprophet in seiner «gottlos» scheinenden Welt den alle Grenzen sprengenden JHWH am Werk zu sehen:

*Ich bin der Herr und sonst niemand;
ausser mir gibt es keinen Gott.
Ich habe dir den Gürtel angelegt
ohne dass du mich kanntest,
damit man vom Aufgang der Sonne
bis zu ihrem Untergang erkennt,
dass es ausser mir keinen Gott gibt.
Ich bin der Herr und sonst niemand (Jes 45,5 f).*

In einer eindrücklichen Rahmung wird in diesen beiden Versen der «Alleinvertretungsanspruch» des Gottes Israels unterstrichen. Im Wirken des Persers Kyrus, der damals ein Weltreich schuf, neben dem selbst die heutigen «Supermächte» wie Waisenknaben aussehen, kommt Gottes ganze Macht für alle Menschen sichtbar zum Tragen. Sie ist eben nicht an ein bestimmtes Volk, eine bestimmte Religion oder gar Konfession gebunden. Der folgende Vers, der unbedingt bei der Lesung mit hinzugenommen werden sollte, reisst auch noch die letzten Grenzen nieder:

¹ Texte aus der Umwelt des Alten Testaments, Bd. 1. Hg. von Bernd Janowski u.a. Gütersloh 2004, 408.

*Ich erschaffe das Licht und mache das Dunkel,
ich bewirke das Heil und erschaffe das Unheil.
Ich bin der Herr, der das alles vollbringt
(Jes 45,7).*

Der Glaube an den einen Gott lässt keinen Gedanken an irgend andere Mächte und Gewalten zu. Alles, aber auch wirklich alles, kommt von Gott und ist von ihm umfassen! Und auch wenn viele mit dieser biblischen Spitzenaussage ihre Probleme haben, so ist der Glaube an den einen Gott trotzdem nicht ernsthaft lebbar, wenn man nicht auch Dunkel und Unheil aus seinen Händen annimmt.

Mit der Kirche lesen

Wenn im Evangelium des Sonntags eine weitere Weltmacht thematisiert wird, nämlich die römische, so stellen wir auch hier überrascht fest, dass Jesus kein grundsätzliches Problem damit zu haben scheint. Andererseits drückt er sich aber auch nicht um eine klare politische Stellungnahme: «So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!» (Mt 22,21). Das meint aber doch ganz klar, dass in allem einzig die Verwirklichung des Willens Gottes Maßstab sein kann. Wie die Perser bei Deuterjesaja, so könnten theoretisch auch die Römer Werkzeug Gottes sein. Es gibt nichts, was sie prinzipiell von dieser Möglichkeit ausschliesse! Da zieht auch Jesus seine Grenzen weiter, als es für viele erträglich war. Und noch heute wäre vielen ein «unpolitischer» Jesus lieber!

Dieter Bauer

Erstveröffentlicht in SKZ 176 (2008), Nr. 40–41 vom 2.10.2008, S. 656.

Überarbeitet veröffentlicht in: Schweizerisches Katholisches Bibelwerk (Hg.), Die sieben Gesichter der Schrift. Auslegung der alttestamentlichen Lesungen des Lesejahres A. Redaktion Katharina Schmockler Steiner. Freiburg Schweiz (Paulusverlag) 2012, S. 259–262.